

Die

# Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notensteher, Notendrucker und verwandte Berufe.

Publikations-Organ d. Vereins d. Lithographen, Steindrucker u. Berufsge., d. deutsch. Senefelder Bundes, des Verbandes d. Formstecher, Drucker u. verw. Berufsge. und der deutschen Vereine d. Auslandes.

### Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1 Mt. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Reg.-Katalog Nr. 2573.) Für die Länder des Weltpostvereins Mt. 1.25.

### Redaktion und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: Konrad Müller, Schöndly-Verlag, wohnl. alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind. Redaktionschluss: Dienstag.

### Insertion.

Für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abkommen unter Verbringung der Abonnementsquittung, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Bzug ist fernzuhalten

für Haudrucker, Andrucker und Maschinenmeister, sowie für Lithographen nach Leipzig in Firma Wegel & Naumann.

### Der Vorstand.

S. A.: Otto Sillier.

## Die zweite Generalversammlung des Vereins d. Lith., Steindr. u. Berufsge. Deutschl. (Schluß.)

Mit dem Bericht in voriger Nummer waren die Verhandlungen des ersten Tages abgeschlossen. Die Verhandlungen des zweiten Tages wurden mit dem Punkt 6 der Tagesordnung, die Aufnahme der Formstecher und Tapetendrucker in unseren Verein, eröffnet.

Kollege Sillier, welcher diesen Antrag begrüßte, hob hervor, daß wir mit der Annahme desselben lediglich der Intention des Halberstädter Gewerkschaftskongresses folgen. Die Agitation in erster Linie ist dem Verband der Formstecher und Drucker sehr erschwert. Verhandlungen über den eventuellen Zusammenschluß haben zwischen den Vorständen beider Vereine bereits stattgefunden. Kollege Sillier bezweifelt nicht, daß derselbe zur That werden wird und beantragt schließlich dem Verein den Namen „Graphischer Verein Deutschlands“ zu geben.

Der als Gast anwesende Vorsitzende des Verbandes der Formstecher, Herr Surhold, glaubt die Versicherung abgeben zu können, daß sich seine organisierten Kollegen, ca. 400, samt und besonders dem Verein anschließen werden. Der einzige Unterschied in den beiderseitigen Statuten sei der höhere Beitrag in unserem Verein.

Den folgenden Punkt der Tagesordnung bildet der Antrag der Zahlstellen Berlin und Rixdorf: die Aufnahme der Arbeiterinnen. Kollege Schöppe, als Referent, betonte die Notwendigkeit einer diesbezüglichen Maßnahme. Nach Tausenden zählen die Arbeiterinnen in Steindruckereien und Prägereien; da sich die Träger aber bereits unserem Verein angeschlossen haben, so sei es nur eine logische Folge, auch die Trägerinnen aufzunehmen. Eine Lohnbewegung der Träger sei ohne Teilnahme der Trägerinnen gar nicht denkbar und ähnlich sei das Verhältnis mit den Arbeiterinnen in Steindruckereien.

Ueber die Zweckmäßigkeit, die Arbeiterinnen in unseren Verein aufzunehmen, gingen die Ansichten der Delegierten auseinander. Der Antrag wurde jedoch schließlich mit 21 gegen 4 Stimmen angenommen.

Längere Zeit nahmen die Debatten über die vorliegenden Anträge zur Aenderung des Statuts in Anspruch. Es würde hier zu weit führen, wollten wir jeden einzelnen Punkt besonders berichten, wir verweisen vielmehr auf das in möglichster Kürze erscheinende Protokoll. Bemerkte sei

hier nur, daß die Anträge, an Stelle der Generalversammlung die Urabstimmung und Urwahlen einzuführen, abgelehnt wurden. Ebenso fiel der Antrag, den Sitz des Vorstandes nach Stuttgart und denjenigen des Ausschusses nach Berlin zu verlegen. Dagegen wurde dem Vorstand und Ausschuss aufgegeben, bei einer etwaigen zu Tage tretenden Gefahr für den Verein, welche durch vereinsgesetzliche Maßnahmen entstehen, sofort eine Sitzverlegung vorzunehmen.

Als Sitz des Vereins wurde Berlin und als Sitz des Ausschusses wieder Nürnberg gewählt.

Die Wahl des Vorsitzenden, welche durch Stimmentzettel zollzogen wurde, fiel auf Kollege Sillier und zwar einstimmig.

Der Sitz der Preßkommission wurde wieder nach Leipzig verlegt. Hierbei wurde der Wunsch geäußert, daß diese Kommission der nächsten Generalversammlung einen etwas ausführlicheren Bericht vorlegen soll.

Vom letzten Punkt der Tagesordnung: Allgemeine Anträge, sei erwähnt, daß der Antrag der Brandenburger Kollegen, eine Amnestie für die während des Brandenburger Streiks in gesperrten Druckereien thätig gewesenem Streikbrecher zu erlassen, abgelehnt wurde unter dem Hinweis darauf, daß das Statut dem Vorstand und Ausschuss das Recht giebt, unter gewissen Voraussetzungen die Wiederaufnahme der aus diesem Grunde ausgeschlossenen vorzunehmen. Eine generelle Amnestie wurde übrigens auch deswegen abgelehnt, weil damit das Streikbrechertum gewissermaßen entschuldigt würde.

Ein Antrag der Zahlstelle Jülich gab Veranlassung, unsere Stellung zur Generalkommission zu präzisieren. Die diesbezügliche Debatte endigte mit dem Beschluß, die Beiträge weiter zu bezahlen und den nächsten Jahr geplanten Gewerkschaftskongress durch 3 Delegierte zu besichtigen. Als Delegierte wurden die Kollegen Sillier-Berlin, Müller-Schöndly und ein Mitglied des zu konstituierenden Ausschusses gewählt.

Den Schluß des arbeitsreichen zweiten Tages und damit das Ende der Verhandlungen bildete ein Referat des Kollegen Schöppe über die bisher gepflegten Beziehungen mit den Kollegen außerdeutscher Länder. Bekanntlich wurden auf der Berliner Generalversammlung die Kollegen Schöppe und Simonsohn als Korrespondenten, zur Anbahnung internationaler Beziehungen, gewählt. Gewidmet hat sich namentlich Kollege Schöppe dieser Sache mit Eifer. (Simonsohn ist überhaupt nicht mehr Mitglied des Vereins.) Korrespondenzen sind geführt worden mit den Kollegen in Frankreich, England, Italien, Spanien sowie in Nord- und Südamerika. Die angeknüpften Beziehungen haben sich praktisch bereits beim Streit in Brandenburg bewährt, indem wiederholt namhafte Geldbeträge, besonders aus England, zur Unterstützung der Streikenden einliefen.

Als schönes Zeichen der Solidarität unserer französischen Kollegen erwähnen wir an dieser Stelle ein an Kollege Schöppe gesandtes Begrüßungstelegramm zur Generalversammlung, welches derselbe bei seiner Rückkehr nach Berlin vorband. Dasselbe lautet:

„Der Verein der Lithographie-Arbeiter Frankreichs sendet seine Grüße und Glückwünsche der Generalversammlung des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgeoffenen Deutschlands.“

Begrüßungsschreiben und Telegramme waren außerdem aus vielen Zahlstellen sowie von Einzelmitgliedern eingelaufen.

Kollege Sillier schloß die Generalversammlung, welche am zweiten Tage von Morgens 9 Uhr mit 1 1/2 stündiger Mittagspause ohne weitere Unterbrechung bis abends 1/9 Uhr getagt hatte, mit einer begeisterten Ansprache an die Delegierten. Möge diese Generalversammlung, so schloß der Redner, ein Merkmal sein in unserer Gewerkschaftsbewegung, ein Baustein zu dem sozialen Gebäude, welches unsere Nachkommen einst bewohnen werden.

Mit einem dreifachen Hoch auf den „Graph. Verein Deutschlands“, und mit dem Gesang des ersten Verses der Arbeiter-Marschallaise, trennten sich die Delegierten, um sich etwas später noch einmal, auf den von den Nürnberger Kollegen im Verein mit den Bildhauern veranstalteten Kommers, zu Ehren der Delegierten der Generalversammlungen beider Organisationen, im Bedengarten zusammen zu finden.

Unsere Berichterstatterpflicht ist hiermit beendet. Mancher Wunsch einzelner Zahlstellen und Mitglieder mag auf der Generalversammlung unerfüllt geblieben sein; ihnen steht das Recht zu, bei gegebener Zeit auf neue ihre Wünsche und Anträge zu formulieren. Auf keinen Fall aber wäre es demokratisch und männlich gehandelt, sich nun etwa in den Schmolzwinkel zurückziehen und zu sagen: Ich thue nicht mehr mit. Die gefassten Beschlüsse sind bis auf weiteres bindend für alle Mitglieder und wir glauben die Hoffnung hegen zu dürfen, daß sie zum Wohle des Vereins, zum Wohle unserer Berufsgeoffenen, zum Wohle der gesamten Kollegenschaft gedeihen werden.

## Von der großen Berliner Kunstausstellung.

Der Kultusminister bezeichnete es — nach den Berichten der Tageszeitungen — in seiner Begrüßungsrede als eine „Thatfache, daß die Eröffnung der Berliner Ausstellung stets mit größtem Interesse von der großen Bevölkerung erwartet werde.“

Das ist nun entschieden ein Irrtum. Die große Bevölkerung hat leider sehr wenig Interesse für unsere Kunstausstellungen. Und wie sollte sie auch!

Der preussische Staat hat ja von jeher so gut wie nichts für die künstlerische Erziehung des Volkes getan, und fanden sich dann Privatpersonen, Beret. e. c., die da auf den Mangel einer volkstümlichen

Kunst hinwies und nach Kräften versuchten, diesem Mangel abzuhelfen, so kam die preussische Polizei und spielte in nicht sehr geschickter Weise den — sittenstrengen — Kunststricker.

Nein, die große Bevölkerung zeigte kein Interesse bei der Eröffnung der Ausstellung und auch die bei der Eröffnungsfeyer sehr zahlreich erschienenen Gesellschaft war in ihrer Mehrzahl auch nur der Feierlichkeit, der bloßen Neugierde, nicht aber der Kunst wegen gekommen.

Wenn deshalb eine unserer bekanntesten Kunstzeitschriften lebhaft darüber Klage führt, daß die Ausstellung zu wenig Beachtung findet, so ist diese Klage durchaus berechtigt. Und doch verdient gerade die diesjährige Ausstellung das allgemeine Interesse in erhöhtem Maße, denn ich glaube mit Fug und Recht behaupten zu können, daß diese Ausstellung die beste ist, welche wir je hatten. Das zeigt sich nicht nur in der großen Anzahl der wirklich guten Kunstwerke, sondern auch in der ganzen Anordnung und Gruppierung derselben. Während die Ausstellungskommission im vorigen Jahre gezwungen war, durch alle möglichen, ziellosen Kunstmöbel, Bänke, Schränke, Nippfächer u., die gähnende Leere in den Ausstellungsräumen zu verdecken und den Blick von einigen ganz elenden Bildern abzulenken, konnte man in diesem Jahre von dergleichen Hilfsmitteln absehen. Auch eine andere Neuerung ist mit Freuden zu begrüßen.

In früheren Jahren wurde der große Ehrensaal mit Porträts fürstlicher Personen, oder mit solchen Gemälden, deren Motive mehr oder minder nahe Beziehungen mit regierenden fürstlichen Häusern hatten, ausgefüllt. Diese Bilder waren aber häufig ganz elend gemalt und verdienten vom künstlerischen Standpunkt durchaus keine Ehrung. Bei dieser Ausstellung ist man nach anderen Gesichtspunkten verfahren; die zu erweisende Ehre gilt den Künstlern und die Ausstellungskommission hat sich bemüht, hier eine kleine Elite-Vorstellung zu geben. Darum ist auch jedes der im Ehrensaal ausgestellten Werke beachtenswert. Es kann nun nicht meine Aufgabe sein, die Mehrzahl der ausgestellten Kunstwerke den Lesern vorzuführen, dazu reicht schon allein der Raum der „Graph. Presse“ nicht aus, ganz abgesehen davon, daß eine solche Aufzählung für unsere Leser nichts weniger wie interessant sein würde. Ich werde mich also darauf beschränken, die verschiedenen Gruppen und Richtungen, welche auf der Ausstellung vertreten sind, an der Hand einzelner ihrer hervorragenden Werke kurz zu besprechen.

Da sind nun zunächst die Franzosen, die den Brennpunkt des allgemeinen Interesses abgeben. Schon monatelang vor Eröffnung der Ausstellung wurde über ihr Kommen eifrig gesprochen und man muß gestehen, sie haben die allgemeine Erwartung belohnt. Ihre ausgestellten Bilder vermitteln uns das höchste Maß künstlerischer Naturwiedergabe, ihre grandiose Technik, die feine Farbenstimmung, die dekorative Wirkung und souveräne Beherrschung der Formen bestechen unser Auge.

Die französischen Künstler teilten sich in zwei Gruppen, diejenigen, welche der Société des Champs Elysées und die, welche der Société des beaux arts — Champs de Mars angehören. Die letzteren stehen zu den ersteren ungefähr in demselben Verhältnis, wie die Münchner Sezession zur sogenannten „alten Schule“, den Akademikern, und wenn auch unter den ausgestellten Werken der Mitglieder des Champs Elysées mancher ganz vorzügliche Bilder gebracht hat — so namentlich Boldini, Roybet, Prineteau u. a. — tragen doch die Bilder des jüngeren Salons den Preis davon.

Das beste Bild dieser Künstlergruppe ist das von Paul Albert Besnard: „Pommes von Plégen geplagt“. Die feine Charakteristik und großartige Zeichenkunst des Meisters fordert unsere Anerkennung. Man kann getrost behaupten, daß keiner seiner Kollegen — auch die deutschen nicht — so zu zeichnen im Stande ist, wie Besnard. Eine ganz überraschende Landschaftsstimmung erzeugt Marie Bellot mit zwei Pendants. Man sieht, der Künstler weiß so genau wie keiner auf seiner Palette Bescheid. Eine ganz seltsame Technik wendet Jean Francois Rafto an. Mit ganz geringem Aufwand von Farbe ergibt er durch scheinbar bloßes Stricheln eine Gesamtwirkung, wie andere nicht mit ganzen Eizen von Farben. Der „Almosensammler“ von Josi Brappa, der viel Ähnlichkeit mit dem bekannten Glogner'schen Mönchen hat, steht in seiner humor-

vollen Stimmung im scharfen Gegensatz zu dem Bilde Granzers „Strandgut“. Eine völlig nackte, weibliche Leiche wird von den Wellen an das Ufer geschwemmt. Ein graufiges Sujet und trotzdem festelt das Bild wegen der wunderbaren Malweise und Zeichnung. Die Farbe des Körpers ist nicht eigentliche Leichenfarbe, sondern mehr des blaurötigen Frostfartars. Doch weiter! Uebertreten wir all die zahlreichen guten und schlechten Bilder, um hier noch einige der besten französischen, ja überhaupt die besten Werke der Ausstellung anzuführen. Da ist zunächst das Bild des berühmten Pariser Meisters Ferdinand Roybet „Vergnügt“, das im großen Gegensatz zu dem von demselben Künstler geschaffenen und im Ehrensaale aufgestellten Kossolgemälde „Das Blutbad zu Nostes“ steht. So graufenerregend dieses, so humorvoll ist die hier vorgesehene Scene mit dem fidele holländischen Katscherrn, der mit der üppigen Küchenmagd schäkelt. Diese Figur des kraftstrotzenden Massenweibes, das uns unwillkürlich an die Figuren Shakespeares erinnert, ist von Roybet prachtvoll charakterisiert. Unübertrefflich das beste Porträt der Ausstellung ist das von dem Pariser Jean Beldini „Bildnis der Fürstin Poniatowska“. Mit sicheren, breiten Pinselstrichen, jede kleinliche Wiedergabe verschmähend, hat der Künstler hier die Züge einer Individualität wiedergegeben, die uns unwillkürlich festsetzt. Auch das von demselben Maler ausgestellte Familienbildnis gehört mit zu den besten Werken der Ausstellung. Wie wunderbar ist doch das in etwas antimierter Stimmung befindliche Familienoberhaupt neben der würdigen Gattin und schalkhaft lächelnden Tochter darstellt. Das ist edles Leben, keine „Pose“. Gleichfalls ein bedeutendes Werk ist das Bild von Pierre Prineteau „Feldarbeit“. Die Landschaft mit dem Kossolfelde kann als eine Glanzleistung des Naturalismus gelten.

Eine großartige Altstudie giebt der alte, bekannte Meister Bouguereau: „Die Perle“. Ein Meisterwerk in Zeichnung und Farbe.

In einer Beziehung unterscheiden sich die Franzosen, alter und neuer Richtung von den deutschen Künstlern; das ist die freie, ungezwungene Art und Weise, wie sie ihre Motive auffassen und in ihren Werken wiedergeben. Man merkt es diesen an, daß ihre Schöpfer sich die Frage: Was ist Kunst, und was ist Sittlichkeit? nicht vom Standpunkte eines Ministers Köller beantwortet haben, sondern daß sie vielmehr der Ueberzeugung sind, die wahre Kunst kann überhaupt nicht unsittlich wirken, wenigstens nicht in einer sittlichen Gesellschaft. Wenn freilich das Leben, die Gesellschaft unsittlich sind, so kann man dafür doch die Kunst gewiß nicht verantwortlich machen. —

Nach den Franzosen sind es namentlich die in Paris lebenden amerikanischen Künstler, deren Werke am meisten besprochen werden. Ihr außerordentliches Können, sowie die gewissenhafte Ausführung kommt auch in dieser Ausstellung zu voller Geltung. Die bedeutendsten Bilder liefern hier Julius S. Stewart und der geniale Alexander Horlison.

Auch die Münchener Sezessionisten sind in stattlicher Zahl erschienen; ihre Hauptgebiete bilden Stimmungslandschaften und Figurenbilder. Wenn nun auch in den von ihnen beherrschten vier großen Sälen fast kein uninteressantes Bild ist, so nimmt doch Franz Stud das Hauptinteresse in Anspruch, obwohl mehrere seiner ausgestellten Bilder, so z. B. der „Verliebte Centaur“, „Im Zauberswald“, und „Die Tänzerinnen“ durchaus nicht zu seinen Glanzleistungen gehören. Hans von Volkman, Ludwig Dill, Wilhelm Boltz, Samberg und Graf Kalkreuth zeigen ganz bedeutende Proben ihrer Kunst.

Wilhelm Seibel, der Münchener Meister, hat im Kabinett 22 eine aus 18 Werken und Studien zusammengesetzte Bilderreihe ausgestellt. In den bäuerlichen Charakterbildern kommt sein Realismus, der die Dinge und Personen in der größten Schlichtheit und Wahrhaftigkeit festhält, klar zum Ausdruck. Zu denjenigen Künstlergruppen, die ihre Rationalität selbst in der Kunst bewahren und in geschlossener Reihe auftreten, gehören die Polen. Einer ihrer hervorragendsten Vertreter ist Julius Falat, der die Schneelandschaft in ihrer malerischen Wirkung prächtig wiederzugeben versteht; auch seine Szenen aus dem russischen Volksleben sind voll dramatischer Kraft. Falats Landsmann Witole Pruszkowski

hat eine eigenartige Komposition: „Der Todeengel auf einem sibyllischen Kirchhof“ ausgestellt.

Eine wunderbare Technik und Kompositionsgabe führt uns José Villegas in seinem Bilde: „Der Doge Marino Faliero zum Tode verurteilt“ vor. Wie fein ist die Charakteristik und wie stimmungsvoll das Ganze. Auch der weitbekannte Meister Francisco Pradilla ist durch ein Bild: „Wallfahrt zum Heiligthum Madonna vom Guten Räte in Genazzano“ vertreten. Pradilla ist ein sehr vielseitiger Künstler; die herrlichsten dekorativen Malereien, Deckengemälde u. s. w., sowie kleine Miniaturgemälde verdanken ihm ihr Entstehen. Das von ihm ausgestellte Bild, welches mit einem in Holz geschnittenen kostbaren Rahmen umgeben ist, hat ganz mit Recht im Ehrensaale Platz gefunden.

Natürlich sind auch unter den deutschen Künstlern die besten Namen in dieser Ausstellung vereinigt. Fast will es scheinen, als ob die zu erwartende Konkurrenz der französischen Künstler unsere Maler und Bildhauer veranlaßt hätte, sich in diesem Jahre besonders anzustrengen. Denn obgleich auch sie, ebensowenig wie die Künstler anderer Nationen, nicht ein epochemachendes Werk zur Ausstellung gebracht haben, so sind doch ihre Werke durchsichtlich bedeutend besser, als in den Vorjahren. Storbina, Lenbach, Knaus, die Düsseldorf und viele, viele andere haben sehr interessante und wertvolle Arbeiten ausgestellt. Die breite Mittelmäßigkeit fehlt natürlich nicht und zu ihr gehören auch die Bilder Anton von Werner's, den Richard Muther in seiner „Geschichte der Malerei des XIX. Jahrhunderts“ so treffend als Unteroffizier der Kunst bezeichnet. Die von Werner ausgestellten Bilder, die in der Ausführung an übermalte Photographien erinnern, sind allerdings nicht geeignet, ihren Schöpfer dem Offizierscorps der Kunst einzureihen.

Auffällig ist die verhältnismäßig geringe Zahl von Porträts und Skulpturen. Während diese in der vorjährigen Ausstellung überreich vertreten waren, scheint dieses Mal, — namentlich in Skulpturen — Mangel zu herrschen. Allerdings muß berücksichtigt werden, daß viele Bildhauer, darunter die bedeutendsten, mit großen Denkmalsaufträgen überhäuft sind und deshalb wohl von einer Besichtigung der Ausstellung absehen mußten. Auch diejenigen Bilder, welche einen sozialen Stoff behandeln sind sehr spärlich. Eines der besten ist das von Paul Höniger: „Arbeitslose“. Der Künstler führt uns wirkliche, frierende, unzufriedene Menschen vor, die am Winterabend das Spreepfeifen entlang ziehen. Das Bild des Münchener's Edm. Blume: „Ein Opfer des Streits“ ist zu tendenziös und zu wenig künstlerisch behandelt, um das Interesse zu erregen. Zum Schluß sei noch das kleine sesselnde Werk des Wiener's Leopold Burger erwähnt. Es führt den Titel: „Die vier Jahreszeiten“, und schildert in vier kleinen Bildern den Herzensroman eines jungen Bauernmädchens. Im Frühling lernten sie sich auf dem Wege zur Kirche kennen. Im Sommer trafen sie sich im blühenden Felde zu blühender Liebe, und im Herbst nahm er Abschied. Mit einem Kinde auf dem Arm, steht das Mädchen verlassen und bettelnd im Winter an einer Straßenecke.

Alles zusammengekommen, kann man mit der diesjährigen Ausstellung zufrieden sein. Sie ist besser als ihre Vorgängerinnen, und läßt deshalb der Hoffnung Raum, daß auch die nächsten Jahre stattfindende große internationale Kunstausstellung in noch vollendetem Maße ein Bild von der Leistungsfähigkeit unserer Künstler geben wird. Dem deutschen Volke thut wahrlich künstlerische Erziehung im hohen Grade not. Wer, namentlich an Wochentagen, das die Ausstellung besuchende Publikum aufmerksam betrachtet und die Urteile desselben über moderne Kunst hört, fühlt sich sehr oft geneigt, dem Dichter Recht zu geben: „Das Schlimmste an dem Bilde, das ist sein Publikum“. Wahrlich, die Börsejobber und das honette Bürgerthum unserer Tage haben verdammt wenig Achtung vor solchen, die ihr, als Bildnerin und vornehmste Erzieherin des gesamten Volkes, gebührt.

Freiwillig, in einer Zeit der sozialen Gegensätze und erbitterten Klassenkämpfe ist daran noch wenig zu denken.

Berlin.

F. H.

Die materialistische Geschichtsauffassung und die Darwin'sche Theorie.

Von G. M., Bochum.

(Fortsetzung.)

Wenn der Accumulations- und Zentralfationsprozess des Kapitals schon vorhergehend in den Reihen der schwächeren Kapitalisten wirkt, ungleich schlechter gestaltet sich durch ihn die Lage der arbeitenden Klasse.

Der durch Steigerung der Produktivität geschaffene Reichtum ist trotz seines vielfältigen Namens - Nationalreichtum - nur in den Händen der besitzenden Klasse.

Die Accumulation von Kapital bedingt stets entsprechende Accumulation von Elend.

Das ökonomische Gute und das ökonomische Böse halten sich in einer Nation stets das Gleichgewicht. Die Fälle der Güter für einige ist immer gleich dem Mangel derselben für andere. Großer Reichtum bei einigen ist stets begleitet von absoluter Verarmung des Notwendigen bei den viel mehr anderen.

Die Accumulation von Kapital bedingt stets entsprechende Accumulation von Elend. Das ökonomische Gute und das ökonomische Böse halten sich in einer Nation stets das Gleichgewicht.

Die moderne Technik hat, trotzdem durch sie die Produktivität enorm gesteigert wird, die Tendenz, menschliche Arbeitskräfte überflüssig zu machen.

Die moderne Technik hat, trotzdem durch sie die Produktivität enorm gesteigert wird, die Tendenz, menschliche Arbeitskräfte überflüssig zu machen.

Professor Ferkner zählt die Anzahl der ständig arbeitslosen Männer in Deutschland auf 200.000 bis 300.000.

Die notwendige Folge des Ueberangebotes von Arbeitskräften ist das Sinken des Lohnes.

In dem industriellen Sachsen haben nach Ausweis des statistischen Handbuchs für 1888

Table showing percentages of population in different income brackets (Einkommen) from 42% to 7.33%.

In Preußen liegen die Verhältnisse ähnlich. Hier haben nicht weniger als 94,4% der Jenseits ein jährliches Einkommen bis 914 Mk. im Durchschnitt, und 41,36% haben nur ein Einkommen bis 420 Mk.

Bei derartigen Existenzbedingungen muß die Menschheit physisch und moralisch zu Grunde gehen, wenn nicht eine Eigentumsordnung geschaffen wird, die den Produktionsverhältnissen entspricht.

Der Arbeitsreiz an den Produktionsmitteln entspricht der individuellen Tätigkeit des Besitzers als Produzent.

Die Produktionsmethode der Gegenwart ist der Großbetrieb, das gesellschaftliche, planmäßige Zusammenwirken zur Herstellung gesellschaftlicher Bedarfsartikel, der Waren.

Die Produktionsmethode der Gegenwart ist der Großbetrieb, das gesellschaftliche, planmäßige Zusammenwirken zur Herstellung gesellschaftlicher Bedarfsartikel, der Waren.

Alle anderen Theorien, vermittelt derer das Elend aus der Welt geschaffen werden soll, sind fromme Wünsche, sie lassen sich nicht in Entlang bringen mit der Produktionsweise.

Walthus sagt, die Armut der großen Masse sei verursacht durch zu starke Vermehrung der Menschheit gegenüber der Vermehrung der Lebensmittel.

Dieses Mißverhältnis sei die Ursache des heftigen Existenzkampfes innerhalb der Menschheit. Zur Beseitigung desselben empfiehlt er Mittel, die auf Verringerung der Menschen hinauslaufen, Zweifelhafte (Kasasles Ebernes) Vorgehen ist im Grunde genommen auch nichts anderes als die modifizierte Walthus'sche Theorie.

Accumulation - Anhängen. - Zentralisation - Bereinigung in und um einen Mittelpunkt.

Mittelt im Kapital. Seite 611.

Sozialpolitisches Handbuch. Seite 29.

Berlauer.) Die Nichtigkeit dieser Uebervölkerungstheorie weist Marx im „Kapital“ überzeugend nach. Er beweist dort, daß nicht von einer Uebervölkerung geredet werden kann, sondern lediglich von einem Ueberflüssigmachen der Bevölkerung.

Entsprechend an die Walthus'sche Theorie formulierte Ch. Darwin seine Lehre von der natürlichen Zuchtwahl im Kampf ums Dasein.

Ausgehend von der Thatsache, daß unter allen existierenden Lebewesen derselben Art sich schwerlich zwei finden, die einander vollständig gleichen, kommt Darwin zu dem Schluß: Alle Lebewesen sind veränderlich.

Es soll damit nicht gesagt sein, daß die natürliche Zuchtwahl die Abänderungen verursahe, sondern die natürliche Zuchtwahl wirkt auf die Bildung der Arten nur insofern, als sie dazu dient, Einzelwesen mit derartigen Abweichungen, die es diesem ermoöglichen, den Kampf um die Existenz vorteilhafter zu führen und minder begünstigte Formen zu verdrängen, zu erhalten.

Ein Kampf ums Dasein folgt unermüdlich aus der stark entwickelten Reizung aller organischen Wesen zur Vermehrung. Jedes Wesen, das während seiner natürlichen Lebenszeit mehrere Eier oder Samen hervorbringt, muß während einer gewissen Periode seines Lebens, oder in einer gewissen Jahreszeit, oder zufällig in der Zeit Zerstörung erleiden, sonst würde nach dem Prinzip der geometrischen Vermehrung seine Zahl bald so groß werden, daß kein Gebiet dem Produkte die nötige Nahrung bieten könnte.

Aussicht Sieger zu sein in diesem Kampf hat das Ueberleben, welches Eigenschaften besitzt, die es anderen gegenüber in Vorteil bringt.

Es wird nicht allein den Kampf siegreich bestehen, es wird auch die meiste Aussicht haben sich fortzupflanzen und seine besonderen, vorteilhaften Veränderungen auf seine Nachkommen zu übertragen.

Im klar zu machen, wie meiner Meinung nach die natürliche Zuchtwahl wirkt, muß ich um Erlaubnis bitten, ein oder zwei imaginäre Beispiele anzuführen.

Ein tierisches Eingehen auf die Artenbildung liegt nicht im Rahmen dieses Aufsatze, es ist lediglich die Theorie vom Kampf ums Dasein, die uns beschäftigt, denn dieser ist, nach Darwin, die Ursache allen Fortschritts, also auch des Fortschritts innerhalb der menschlichen Gesellschaft.

Die vereinigten Gewerkschaften Stuttgarts haben in der regelmäßigen Sitzung am 29. Mai d. J. zur Generalkommission Stellung genommen.

Der Herr Steinbrenner, der die Anregung hierzu gegeben hatte, begründete dieselbe mit dem Hinweis auf das Vorgehen des Handbühnenmachersverbandes und des Vorstandes der Tabakarbeiter.

Die vereinigten Gewerkschaften Stuttgarts haben in der regelmäßigen Sitzung am 29. Mai d. J. zur Generalkommission Stellung genommen.

(Schluß folgt.)

Die vereinigten Gewerkschaften Stuttgarts

haben in der regelmäßigen Sitzung am 29. Mai d. J. zur Generalkommission Stellung genommen. Der Herr Steinbrenner, der die Anregung hierzu gegeben hatte, begründete dieselbe mit dem Hinweis auf das Vorgehen des Handbühnenmachersverbandes und des Vorstandes der Tabakarbeiter.

Darwin: „Entstehung der Arten.“ Reklamsche Ausgabe. Seite 116.

Darwin: U. d. A. Seite 97.

Darwin: U. d. A. Seite 129.

Amerika, und empfiehlt deshalb folgende Resolution zur Annahme:

In Erwägung, daß das vereinigte Unternehmertum fortgesetzt bestrebt ist, gestützt auf seine wirtschaftliche Stärke und mit Hilfe der Macht der Koalition die Existenz der Arbeiter durch skrupulöse Ausbeutung und Rechtslosmachung immer mehr herabzudrücken und in klavischer Abhängigkeit und Unmündigkeit zu erhalten, welchem Bestreben die Arbeiterklasse im Interesse ihrer Selbsthaltung und der Möglichkeit einer entbundenen Tätigkeit von dem Joche der Kapitalherrschaft ihre eigene Macht stets kampffähig gegenüber stellen muß,

in weiterer Erwägung, daß die Macht der Arbeiterklasse nur allein in ihrer Organisation beruht, daß es aber trotzdem auch den einzelnen Berufsorganisationen oft nicht möglich ist, ihre Aufgabe allein zu erfüllen, größere Kämpfe mit dem Unternehmertum allein durchzuführen und dem Ansturm aller reaktionären Gewalten dauernd zu trotzen, und daß in diesen Fällen die Unterstützung aller übrigen Organisationen notwendig wird, diese Unterstützung aber nur dann in genügender Weise erfolgen kann, wenn eine zweckmäßige, wohlgeleitete Vereinigung sämtlicher Gewerkschaften vorhanden ist,

erklärt die heutige Sitzung der Stuttgarter Gewerkschaftskommission eine dauernde Vereinigung aller Gewerkschaften Deutschlands - wie dieselbe bisher durch die Generalkommission repräsentiert wurde - für dringend notwendig.

Die Gewerkschaftskommission empfiehlt dem nächsten Gewerkschaftskongress, die Vereinigung der Gewerkschaften auf folgender Basis zu beschließen:

- 1. Die Gewerkschaften Deutschlands treten zu einem Gewerkschaftsbund zusammen.
2. Zugelassen sind sämtliche Zentralorganisationen, sowie Vororganisationen solcher Berufe, für welche keine Zentralorganisation besteht.
3. Die Aufgaben des Bundes sind: a) die Agitation in denjenigen Gegenden, Industrieen und Berufen, deren Arbeiter noch nicht organisiert sind; b) die von d. einzelnen Zentralvereinen aufgenommenen Statistiken zu einer einheitlichen für die gesamte Arbeiterchaft zu gestalten; c) statistische Aufzeichnungen über sämtliche Streiks; d) ein Zentralorgan herauszugeben; e) die Unterstützung von Streiks in solchen Fällen, wo es den betreffenden Organisationen allein nicht möglich ist; f) internationale Vereinigungen anzuknüpfen und zu unterstützen.

Die Frau in der proletarischen Bewegung.

Die Hauptaufgabe der proletarischen Bewegung ist, die Erkenntnis des Machtbewußtseins in den großen Massen zu wecken, um den Kampf gegen die unvernünftigen gesellschaftlichen Zustände von heute zu einem einheitlichen zu gestalten.

Die Arbeiter sind aber erst die Hälfte der ausgebeuteten Arbeiterklasse. Die andere Hälfte, die Arbeiterinnen, sind zum größten Teil auf ihre Bedeutung in der proletarischen Bewegung noch nicht aufmerksam gemacht worden. Und doch wurden schon eigene Arbeiterinnenvereine gegründet; ebenso ist zumest in den verschiedenen Branchen der Arbeiterin die Möglichkeit geboten, dem betreffenden Parteieintritten. Daß die Arbeiterin eine hervorragende Rolle in der Bewegung spielt, hat der letzte Buchdruckerstreik gezeigt, bei welchem die Haltung der gesamten, in diesem Gewerbe beschäftigten Arbeiterinnen geradezu eine muster-geltige war.

